

## THEMENSCHWERPUNKT

# Ethnizität und Religion als Kapital: Prozesse der Kapitalisierung von Kultur im Indonesien nach Suharto

## Einführung

Martin Ramstedt, Martin Slama und Christian Warta

Es sei gleich zu Beginn festgestellt, dass wir, wenn wir hier von Ethnizität und Religion als „Kapital“ sprechen, die Gesamtheit der von Pierre Bourdieu unterschiedenen Kapitalsorten, nämlich ökonomisches, kulturelles, edukatives und symbolisches sowie soziales und politisches Kapital meinen (Bourdieu 1994, S. 22-23, 33-35, 39, 116-117, 187-190, 194-195). Zugleich ist es uns wichtig zu betonen, dass Bourdieus Entwicklung dieser analytischen Kategorie samt ihrer Subkategorien sowie ihre schnelle Akzeptanz in den Sozialwissenschaften als ein Ergebnis der globalen Normalisierung der neoliberalen „*enterprise culture*“ zu sehen ist, und zwar nicht als affirmativer Reflex, sondern als reflexive Kritik.

Die Idee der „*enterprise culture*“ entwickelte sich in den 1980er Jahren zu einem Topos der konservativen Regierungen Margaret Thatchers in Großbritannien und Ronald Reagans in den Vereinigten Staaten. Sie war untrennbar verbunden mit radikalen wirtschaftlichen und institutionellen Reformen, wie der Privatisierung von staatlichen Industrien und Versorgungsunternehmen oder der Deregulierung der Finanzmärkte. Eines ihrer hervorstechenden Merkmale war, dass die verschiedensten soziokulturellen Diskurse zunehmend mit Begriffen durchdrungen wurden, die aus Wirtschaft und Management stammen; als ob sich die genannten Reformen – Polanyis Konzept des „*double movement*“ (Lie 1991, S. 221-222, 223; Levitt 2006, S. 162) konterkarierend – auf diese Weise in Gesellschaft und Kultur einbetteten.

Plötzlich waren immer mehr Menschen, Gruppen und Gemeinschaften bereit, ihre gesellschaftliche „Verantwortung“ zu betonen, indem sie ihren Willen zum ökonomischen Fortschritt demonstrierten und dabei ein hohes Maß an unternehmerischem Geist, also Selbst-Evaluierung, Konkurrenzdenken und Selbst-Kommerzialisierung zeigten (Keat 1991, S. 1-3, 11; Heelas und Morris, 1992, S. 1, 2-3, 5, 6, 13; Rose 1992, S. 146, 149, 157; Murray Li 2007, S. 237). Traditionelle kulturelle und

religiöse Identitäten wandelten sich dabei zu neu ausgehandelten „verdinglichten“ individuellen und kollektiven Identitätspositionen mit verstärkt auch rechtlich verbrieften Ansprüchen und Pflichten (Andreouli 2010, S. 14.2, 14.3) und manchmal gar zu Marken in zunehmend von Symbolkonsum geprägten, globalen Märkten (Comaroff und Comaroff 2009, S. 1, 2, 4-5, 12, 17-18, 21, 29, 58, 75, 136-137).

In Indonesien ist die Kapitalisierung von Ethnizität und Religion allerdings kein neues Phänomen. Die wissenschaftliche Literatur legt zu genüge Zeugnis ab darüber, dass bereits die niederländische Kolonialregierung – indem sie die Einheimischen mit ihrer *adat*-Politik und ihrer Strategie der indirekten Herrschaft „traditionell“ hielt – aus den kulturellen Traditionen des Archipels politisches Kapital schlug (z.B. Ali 1997, S. 190; Murray Li 2007, S. 37). Auch Präsident Sukarno und Präsident Suharto bemühten als Kernelemente der „dörflichen indonesischen Kultur“ national-romantisch konstruierte Traditionen, wie beispielsweise das auf javanische Wurzeln zurückgehende, indonesierte *gotong royong* (eine Art freiwillige Gemeinschaftsarbeit zum Wohle des Kollektivs), um aus ihnen politisches und ökonomisches Kapital für die Zentralregierung zu extrahieren. Bedeutete der Begriff *gotong royong* unter Sukarno noch eine Gleichschaltung aller politischen Kräfte, so wurden unter Suharto ganze Gemeinden zu entgeltlosem Straßenbau und ähnlichen Entwicklungsarbeiten gezwungen, um das Staatssäckel zu schonen (Bowen 1986, S. 546-549, 551-553; Murray Li 2007, S. 57-58). Eine weitere politische Kapitalisierung lokalen Kulturerbes bestand darin, dass von staatlicher Seite dazu aufgefordert wurde, an den diversen Staatszeremonien, wie dem Unabhängigkeitstag, lokale Tänze aufzuführen. Nicht selten stammten Letztere aus rituellen Abläufen (Ali 1997, S. 189). Die vonseiten des Tourismusministeriums und den jeweiligen Provinzregierungen betriebene Kommerzialisierung verschiedener lokaler Kulturen (vor allem die der Balinesen, der Toba-Batak in Nordsumatra, der Toraja in Südsulawesi, der Tenggeresen am Berg Bromo in Ostjava und der Dayak in Zentralkalimantan) im Zuge der Entwicklung der indonesischen Tourismusindustrie diente ebenfalls vorwiegend der Staatskasse (Adams 1997, S. 156-158).

Die politisch und ökonomisch „nutzbaren“ Aspekte der ethnischen Traditionen (*adat*) wurden vom Regime als „Höhepunkte der indonesischen Kultur (*budaya*)“ gelobt (Ramstedt 2004, S. 17), während andere Teile des lokalen *adat*, die die Legitimation des Staates und die Politik seiner Vertreter in Frage hätten stellen können, mit Hilfe von extra dafür entwickelten Rechtsinstrumenten unterminiert wurden. Zu Letzteren gehörte das noch unter Sukarno verabschiedete Agrarreformgesetz von 1960, das eine wesentliche Rechtsgrundlage zur Verstaatlichung der Allmenden abgab (Fitzpatrick 2007, S. 130, 136-139). Des Weiteren wäre auch besonders die für jeden indonesischen Bürger verpflichtende Zugehörigkeit zu einer von fünf staatlich anerkannten „Weltreligionen“ (Islam, Protestantismus, Katholizismus, Hinduismus und Buddhismus) zu erwähnen, durch die der weitverbreitete Glaube an traditionelle Kosmologien und die damit verbundenen mystischen bzw. magischen Praktiken delegitimiert und geschwächt wurden. Eklatante Beispiele dafür sind die

verschiedenen mystischen Gruppierungen Javas (*kejawan*) sowie die als „Animismus“, „Ahnenkulte“ und „Aberglauben“ gebrandmarkten sakralen Überlieferungen der verschiedenen Ethnien Indonesiens. Der jedem Schüler und Student staatlich verordnete Religionsunterricht sollte helfen, die Wurzeln des „Aberglaubens“ und der „Rückständigkeit“ auszuziehen und das Land in die Moderne zu führen, was einer politischen und ökonomischen Kapitalisierung von Religion Vorschub leistete (Ramstedt 2004, S. 8-10, 15, 16, 18-19).

Die staatliche Religionspolitik leitete unter einer wachsenden Zahl von indonesischen BürgerInnen parallele Prozesse der „Privatisierung“ und „Globalisierung“ der Religiosität ein: Aus einer Durkheim'schen Perspektive bedeutete dies vor allem ein bisher ungekanntes Maß an Intellektualisierung von Religion, das Wegfallen rigider externer Regeln der Lebensführung, wie es der *adat* gefordert hatte, zugunsten eines eher reflexiv-ethisch geprägten Lebensstils und wenn nicht gleich einen Loyalitätswechsel, so doch zumindest eine Loyalitätsstreuung von einer ausschließlich lokalen hin zu einer überregionalen, universellen Glaubens- und Praxisgemeinschaft (Schoenfeld 1990, S. 29, 31, 32, 34). Die sich während des indonesischen „Wirtschaftswunders“ (Mitte der 1980er bis zum Beginn der Asienkrise 1997; siehe z.B. Habibie 2009, S. 25-26) herausbildende „Mittelklasse“ zeichnete sich durch eine eben solche zugleich privatisierte und globalisierte Religiosität aus. Bei genauerem Hinsehen entpuppte sich diese „Mittelklasse“ allerdings als ein heterogenes Konglomerat, das sich zu einem großen Teil aus von diversen Korruptionsmöglichkeiten begünstigten Mitgliedern von Suhartos „Staatskaste“ zusammensetzte, deren Lebensstil stark konsumorientiert war (Gerke 1995, S. 3, 5, 8-9; Evers und Gerke 1997, S. 147, 150).

Eine der Galionsfiguren dieser neuen „Mittelklasse“ war Bacharuddin Jusuf Habibie. Nach dem durch die lokalen Auswirkungen der Asien-Krise und die sich daran anschließenden Massendemonstrationen forcierten Rücktritt Suhartos am 21. Mai 1998 trat er als nicht gewählter Interim-Präsident dessen Nachfolge an. Um die strukturelle Grundlage für einen nachhaltigen Wiederaufbau der zusammengebrochenen indonesischen Wirtschaft zu schaffen (Habibie 2009, S. 12-13, 86, 103-106, 126, 128-129, 131-132), setzte er einen Dezentralisierungsprozess in Gang, der zugleich alle zehn Kriterien (einschließlich Reform des Verwaltungsapparats, Steuerreform, Reduzierung von staatlichen Subventionierungsprogrammen, kompetitive Wechselkurse, eine weitergehende Deregulierung der Wirtschaft und die Stärkung von Eigentumsrechten) des neoliberalen „Washington Consensus“ (Williamson 2005, S. 196, 199; Naím 2000, S. 89, 90) erfüllen sollte. Der Dezentralisierungsprozess bedeutete also keinen Bruch mit der von Suharto vorangetriebenen „*enterprise culture*“, sondern eher eine Intensivierung. Das wirklich Neue bestand darin, dass der unternehmerische Geist nicht mehr *top-down* ein- oder aufgepflanzt werden sollte, sondern sich auf Basis regionaler Autonomie und unter dem Vorzeichen demokratisierter politischer Strukturen nun *bottom-up* aus den Kommunen heraus entfalten würde (Murray Li 2007, S. 230-231, 233, 239-240, 242).

Die folgenden sechs Beiträge, die das erste Mal im Rahmen der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde im September 2011 in Wien in einem von Martin Ramstedt, Martin Slama und Christian Warta organisierten Workshop präsentiert wurden und im Fach der Kultur- und Sozialanthropologie verankert sind, gewähren einen Einblick, welche neuen Formen von Kapitalisierung von Kultur sich aus diesem Trend bisher ergeben haben. Der Beitrag von Franz und Keebet von Benda-Beckmann zeigt, wie in Westsumatra im Zeichen der regionalen Autonomie ein neuer „Kulturkampf“ ausgebrochen ist, der das Verhältnis zwischen ethnischer Tradition (*adat*), islamischer Religion (*agama*) und Zugehörigkeit zum indonesischen Nationalstaat neu aushandelt, um so die Region im Zusammenspiel der veränderten politischen und ökonomischen Kräfte neu zu positionieren. Eine verwandte Problematik stellt Sabine Zurschmitt für die West-Manggarai in Flores vor, wo die Revitalisierung der lokalen Tradition zunehmend einer Reduktion auf vermarkt- und inszenierbare Objekte und Praktiken gleichkommt. Martin Ramstedts Artikel wiederum beschreibt, wie die Dezentralisierung die Juridifizierung des lokalen Kulturerbes in Bali ermöglichte, was zwar einen gewissen Grad von Wiedereinbettung der Tourismusindustrie in die von zunehmend unternehmerischen Denken gekennzeichnete lokale Gesellschaft bedeutete, aber paradoxerweise nicht unbedingt eine Stärkung der traditionellen Werte und Solidarnetze herbeiführte. Christian Warta zeigt neue wirtschaftliche und politische Allianzen evangelikaler Papuas auf, indem er dem heiligen Pfad einer ihrer neuen Ethno-Theologien nach Israel folgt und seiner spezifischen Kapitalisierung von reimaginerter Tradition, Christentum und indonesischer Staatsbürgerschaft nachgeht. Martin Slamas Beitrag widmet sich einem Phänomen von religiösem Tourismus, das als eine „marktorientierte“ Neukonzeption von Pilgerschaft in Zusammenarbeit zwischen dem indonesischen Tourismusministerium und Vertretern der Nahdlatul Ulama-Organisation vorangetrieben wird. Abschließend beschäftigt sich Judith Schlehes Artikel mit einer postmodernen Spielart der traditionellen javanischen Heiler (*dukun*), indem er die Strategien von „modernen“ weiblichen und männlichen spirituellen Unternehmern, sogenannten „Paranormalen“, nachzeichnet.

## Literatur

- Adams, Kathleen M. (1997): „Touting Touristic ‘Primadonas’. Tourism, Ethnicity, and National Integration in Sulawesi, Indonesia“, in: Picard, Michel und Wood, Robert E. (Hgg.): *Tourism, Ethnicity, and the State in Asian and Pacific Societies*, Honolulu: University of Hawai‘i Press, S. 155-180
- Ali, Fachry (1997): „Sharing a Room with Other Nonstate Cultures. The Problem of Indonesian Kebudayaan Bernegara“, in: Schiller, Jim und Martin-Schiller, Barbara (Hgg.): *Imagining Indonesia. Cultural Politics & Political Culture*, Athens: Ohio University Center for International Studies (Monographs in International Studies, Southeast Asian Series, 97), S. 186-197
- Andreouli, Eleni (2010): „Identity, Positioning and Self-Other Relations“, in: *Papers on Social Representations*, 19, S. 14.1-14.13
- Bourdieu, Pierre (1994): *Raisons pratiques. Sur la théorie de l’action*, Paris: Éditions du Seuil
- Bowen, John (1986): „On the Political Construction of Tradition. Gotong Royong in Indonesia“, in: *The Journal of Asian Studies*, 45, Heft 3, S. 545-561

- Comaroff, John L. und Comaroff, Jean (2009): *Ethnicity, Inc.*, Chicago und London: The University of Chicago Press
- Evers, Hans-Dieter und Gerke, Solvay (1999): „Globalized Market Culture and Market Fundamentalism“, in: Fardon, Richard; Binsbergen, Wim van und Dijk, Rijk van (Hgg.): *Modernity on a Shoestring. Dimensions of Globalization, Consumption and Development in Africa and Beyond*, Leiden und London: Eidos, S. 141-152
- Fitzpatrick, David (2007): „Land, Custom, and the State in post-Suharto Indonesia. A Foreign Lawyer's Perspective“, in: Henley, David und Davidson, Jamie S. (Hgg.): *The Revival of Tradition in Indonesian Politics. The Deployment of adat from Colonialism to Indigenism*, London und New York: Routledge, S. 130-148
- Gerke, Solvay (1995): *Symbolic Consumption and the Indonesian Middle Class*, Bielefeld: Universität Bielefeld, Southeast Asia Programme (Working Paper No. 233)
- Habibie, Bacharuddin Jusuf (2009): *517 Tage. Indonesien. Geburt einer Demokratie*, mit einem Geleitwort von Helmut Schmidt, München: Herbert Utz Verlag
- Heelas, Paul und Morris, Paul (1992): „Enterprise Culture. Its Values and Value“, in: Heelas, Paul und Morris, Paul (Hgg.): *The Values of the Enterprise Culture. The Moral Debate*, London und New York: Routledge, S. 1-25
- Keat, Russel (1991): „Introduction. Starship Britain or Universal Enterprise?“, in: Keat, Russel und Abercrombie, Nicholas (Hgg.): *Enterprise Culture*, London und New York: Routledge, S. 1-17
- Levitt, Karl Polanyi (2006): „Keynes and Polanyi. The 1920s and the 1990s“, in: *Review of International Political Economy*, 13, Heft 1, S. 152-177
- Lie, John (1991): „Embedding Polanyi's Market Society“, in: *Sociological Perspectives*, 34, Heft 2, S. 219-235
- Murray Li, Tania (2007): *The Will to Improve. Governmentality, Development, and the Practice of Politics*, Durham und London: Duke University Press
- Naim, Moisés (2000): „Washington Consensus or Washington Confusion?“, in: *Foreign Policy*, 118, S. 86-103
- Ramstedt, Martin (2004): „Introduction. Negotiating Identities. Indonesian 'Hindus' Between Local, National, and Global Interests“, in: Ramstedt, Martin (Hg.): *Hinduism in Modern Indonesia. A Minority Religion Between Local, National, and Global Interests*, London und New York: Routledge Curzon, S. 1-34
- Rose, Nicholas (1992): „Governing the Enterprising Self“, in: Heelas, Paul und Morris, Paul (Hgg.): *The Values of the Enterprise Culture. The Moral Debate*, London und New York: Routledge, S. 141-164
- Schoenfeld, Eugen (1990): „Privatization and Globalization. A Durkheimian Perspective on Moral and Religious Development“, in: *Archives de sciences sociales des religions*, 35, Heft 69, 27-40
- Williamson, John (2005): „The Strange History of the Washington Consensus“, in: *Journal of Post Keynesian Economics*, 27, Heft 2, S. 195-206